

# Rezensionen

---

## Globalisierung und Erziehungswissenschaft

Sammelrezension zu:

1. *Manuel Castells: Das Informationszeitalter I. Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft.* Opladen: Leske + Budrich. 2002. 632 S. ISBN 3-8100-3223-9 Preis: 34,90 €.  
*Das Informationszeitalter II. Die Macht der Identität.* Opladen: Leske + Budrich. 2002. 449 S. ISBN 3-8100-3224-7 Preis: 34,90 €.  
*Das Informationszeitalter III. Jahrtausendwende.* Opladen: Leske + Budrich. 2003. 472 S. ISBN 3-8100-3225-5 Preis: 34,90 €.
2. *Klaus Müller: Globalisierung.* Frankfurt/Main und New York. Campus. 2002. 177 S. ISBN 3-5933-6829-3 Preis: 12,90 €.
3. *Christoph Butterwegge/Gudrun Hentges (Hrsg.): Politische Bildung und Globalisierung.* Opladen: Leske + Budrich. 2002. 320 S. ISBN 3-8100-2603-4 Preis: 18,00 €.
4. *Klaus Seitz: Bildung in der Weltgesellschaft. Gesellschaftstheoretische Grundlagen Globalen Lernens.* Frankfurt/Main: Brandes & Apsel Verlag. 2002. 496 S. ISBN 3-8609-9758-0 Preis: 29,90 €.
5. *Christoph Wulf/Christine Merkel (Hrsg.): Globalisierung als Herausforderung der Erziehung. Theorien, Grundlagen, Fallstudien. European Studies in Education, Bd. 15.* Münster/New York/München/Berlin: Waxmann. 2002. 478 S. ISBN 3-8309-1166-1 Preis: 25,50 €.

Im Vergleich zu anderen Disziplinen kann in der Erziehungswissenschaft ein Diskurs über die Herausforderung der Globalisierung erst in Anfängen beschrieben werden. Für die vorliegende Rezension wurden zwei Publikationen ausgewählt, die sich mit der Globalisierung aus soziologischer, ökonomischer oder politikwissenschaftlicher Perspektive befassen, um nach Konsequenzen für die Erziehungswissenschaft zu fragen. Drei Publikationen beschäftigen sich explizit mit dem Zusammenhang von Globalisierung und erziehungswissenschaftlichen Fragestellungen (Didaktik politischer Bildung; Globales Lernen; internationale Bildungsforschung). Deutlich wird, dass die Er-

ziehungswissenschaft auf Grenzen und Chancen der Globalisierung durch Theorie reagieren sollte. Dazu liefern die ausgewählten Publikationen vielfältige Anregungen.

**1. Castells, Das Informationszeitalter I-III.** Die hier besprochenen Ausgaben der Trilogie des Soziologie-, Stadt- und Raumplanungsprofessors Manuel CASTELLS sind Übersetzungen von Reinhart KÖBLER des 1999 als Überarbeitung (von 1996) erschienenen englischen Bandes und der Urfassungen von Band II (1996) und III (1997).

CASTELLS legt auf gut 1500 Seiten eine gesellschaftstheoretische Beschreibung der globalen In-

formationsgesellschaft vor, deren ganze Breite an dieser Stelle nur in Ansätzen gewürdigt werden kann. Die Studie ist phänomenologisch angelegt. Anhand ausgewählter Aspekte ermöglicht sie als Theorie mittlerer Reichweite eine tiefenscharfe Beschreibung der widersprüchlichen Weltentwicklungen am Beginn des 21. Jahrhunderts. Dies geschieht auf der Basis detailliert zusammengetragener kulturell diversifizierter empirischer Daten einer multikulturellen und interdependenten Welt, „die kulturelle Identität, globale Netzwerke und multidimensionale Politik zusammenführt“ (Bd. I, S. 29). Neben einer Fülle von Bezugstheorien im gesamten Werk, orientiert sich das zugrunde liegende Verständnis der informationellen Gesellschaft analytisch an Ansätzen von Alain TOURAINE und Daniel BELL. Um die mit den globalen Veränderungen einhergehende soziale Dynamik erklären zu können, wird zwischen Entwicklungsweisen (Vor-Industrialismus, Industrialismus und Post-Industrialismus bzw. Informationismus) und Produktionsweisen (Kapitalismus mit dem Ziel der Profitmaximierung und Etatismus bzw. Kollektivismus mit dem Ziel der Machtmaximierung) unterschieden (Bd. I, S. 14). Die um das Ich gruppierten gesellschaftlichen Verhältnisse von Produktion, Erfahrung und Macht (Bd. I, S. 15) würden im Informationismus radikal transformiert. Drei zunächst voneinander unabhängig ablaufende Prozesse in Gesellschaft (*informationstechnologische Revolution*), Ökonomie (*Neu-Strukturierung des Kapitalismus als dominierender Wirtschaftsform*) und Kultur (*Aufblühen kultureller und sozialer Bewegungen*) ermöglichen in ihrem Zusammenspiel eine neue Sozialstruktur. Diese sei mit den Begriffen „Netzwerkgesellschaft“, „informationelle/globale Ökonomie“ und „Kultur der realen Virtualität“ (Bd. III, S. 386) zu beschreiben. Den „bipolaren Gegensatz zwischen dem Netz und dem Ich“ (Bd. I, S. 3; i.O.h.), um den herum Gesellschaften strukturiert seien, behandelt CASTELLS in drei Aspekten: Die Logik des Netzes (Bd. I), die Formierung des Ich und die Interaktion von Ich und Netz (Bd. II) sowie die Interpretation historischer Veränderungen im 20. Jahrhundert auf Grundlage der entfalteten Theorie (Bd. III).

CASTELLS bietet eine Einführung in seine analytische Systematik erst am Ende des dritten Bandes. Diese bildet zusammen mit dem Prolog im ersten Band eine Art Klammer. Insofern lohnt es

sich, zunächst den ‚Schluss‘ (Bd. III), dann den ‚Prolog‘ (Bd. I) und die jeweiligen Schlusskapitel der einzelnen Bände zu studieren.

Im ersten Band ‚*der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft*‘ entfaltet CASTELLS grundlegende Überlegungen seiner Theorie der informationellen Netzwerkgesellschaft. Zunächst geht es um die ‚informationstechnologische Revolution‘ (Kap. 1). Thematisiert wird der Zusammenhang von Internet, Politik und Gesellschaft in einem durch Informationismus durchdrungenen Netzwerk, das durch eine Vielzahl von Anschlussmöglichkeiten, große Offenheit und gleichzeitige Stabilität des Systems charakterisiert ist (Bd. I, S. 81; S. 529). Dies sei der Zusammenhang für die informationelle, globale und vernetzte Ökonomie als Wirtschaftsform (Kap. 2). Sie entfalte ihre innovative Kraft aus der Verbindung von kapitalistischer Produktionsweise und informationeller Entwicklungsweise. In der Konsequenz existierten ‚Netzwerkunternehmen‘ (Kap. 3). Es gäbe keine globale kapitalistische Klasse mehr, sondern nur noch einen „gesichtslosen Kapitalisten, der aus Finanzströmen besteht, die durch elektronische Netzwerke in Gang gehalten werden“ (Bd. I, S. 532). Die damit einhergehende ‚Transformation von Arbeit und Beschäftigung‘ (Kap. 4) beschreibt er in einer komplexen dreigliedrigen Typologie hinsichtlich der Wertschöpfung, Verknüpfungskompetenz und der Entscheidungsfindungsprozesse (Bd. I, S. 274f.). Quintessenz seien drei soziale Bruchlinien: „erstens die interne Fragmentierung der Arbeitskräfte zwischen informationellen Produzenten und ersetzbarer generischer Arbeit. Zweitens die soziale Exklusion eines bedeutenden Segments der Gesellschaft, das aus ausgerangierten Individuen besteht, deren Wert als Arbeitskräfte/Konsumenten aufgebraucht ist und deren Bedeutung als Menschen ignoriert wird. Und drittens die Trennung zwischen der Marktlogik der globalen Netzwerke der Kapitalströme und der menschlichen Erfassung des Arbeitslebens“ (Bd. III, S. 397). Die Zugehörigkeit zur Gruppe der generischen oder informationellen, selbst-programmierbaren Arbeiter entscheide sich am Zugang zu und der Weiterentwicklung von Wissen und Bildung.

Hinzu kommt das Leben in einer ‚Kultur der realen Virtualität‘ (Kap. 5) als eine individuelle Konstruktion und kollektive Repräsentation sowie die damit zusammenhängende Frage nach der Macht im Medienzeitalter: „Kulturelle Schlachten

sind Schlachten um die Macht im Informationszeitalter. Sie werden vor allem in und von den Medien ausgefochten, aber die Medien sind nicht die Machthaber. Macht als die Fähigkeit, Verhalten zu erzwingen, liegt in den Netzwerken des Informationsaustauschs und der Symbolmanipulation, die soziale Akteure, Institutionen und kulturelle Bewegungen durch Ikonen, Sprecher sowie intellektuelle Verstärker miteinander in Beziehung setzen“ (Bd. III, S. 399; i.O.h.). Diese Kultur gehe einher mit einer Transformation der Grundkonstanten menschlicher Erkenntnis, wie sie sich im ‚Raum der Ströme‘ (Kap. 6) und der ‚zeitlosen Zeit‘ (Kap. 7) zwischen Lokalität und globaler Vernetzung ausdrücke.

Gegen die im ersten Band beschriebene allgegenwärtige, alles durchdringende Netzwerkgesellschaft setzt CASTELLS im zweiten Band ‚*Die Macht der Identität*‘. Dazu vertieft er die im ersten Band angedeuteten Möglichkeiten virtueller Identitätskonstruktionen am heimischen Bildschirm (Bd. I, S. 407). Er denkt zunächst über die Konstruktion von ‚Identität und Sinn in der Netzwerkgesellschaft‘ (Kap. 1) nach. Aus CASTELLS’ Sicht gibt es drei Identitätsformen: (1) *legitimierende Identität*, die die Zivilgesellschaft und somit staatliche Handlungsfähigkeit ermöglicht; (2) *Widerstandsidentität*, die sich kommunal ausdrückt und Ausgangspunkt für (3) *Projektidentität* sein kann, die als kollektive Akteure sichtbar werdende Subjekte gesellschaftlicher Transformation hervorbringt (Bd. II, S. 10ff). Die letzte Identitätsform stellt für ihn einen Gegenpol zu den herrschenden globalen Eliten der Netzwerkgesellschaft als „identitätslosen Individuen“ (Bd. II, S. 379) und somit „gegen die Kultur der realen Virtualität“ (Bd. II, S. 72) dar. Die hier angesprochenen Akteure sind soziale Bewegungen, mit denen sich CASTELLS im Folgenden auseinandersetzt (Kap. 2). Dazu unterscheidet er zwischen Widerstandsidentitäten, die sich nicht weiterentwickeln und in Fundamentalismen stecken bleiben sowie Weiterentwicklungen im Sinne multilateraler Netzwerke jenseits von Nationalstaaten als Alternativen zum herrschenden Gesellschaftsmodell. Er beschäftigt sich mit der Umweltbewegung (Kap. 3) als „umfassendste und einflussreichste Bewegung unserer Zeit“ (Bd. II, S. 76) und dem Ende des Patriarchalismus, das sich in sozialen Bewegungen ausdrückt, die andere Formen von Familie und Sexualität fordern und erproben (Kap. 4) sowie dem ‚machtlosen Staat‘

(Kap. 5) und dem Zusammenhang ‚informationeller Politik und der Krise der Demokratie‘ (Kap. 6). Er konstatiert einen Machtverlust, aber keinen Einflussverlust des (National-)Staates (Bd. II, S. 259). In der Netzwerkgesellschaft käme es zu einer Transformation von Politik und demokratischen Prozessen auf der Basis einer „Entleerung des Gesellschaftsvertrages zwischen Kapital, Arbeit und Staat“ (Bd. II, S. 329). Letztlich ginge es um die Frage von Macht innerhalb der durch Informationismus geprägten neuen Gesellschaftsstruktur. Diese sei „nicht mehr in Institutionen (im Staat), in Organisationen (kapitalistischen Unternehmen) oder bei symbolischen Kontrollinstanzen (Medienkonzernen, Kirchen) konzentriert. Sie ist über globale Netzwerke von Reichtum, Macht, Informationen und Bilder verstreut, die in einem System variabler Geometrie und entmaterialisierter Geografie zirkulieren und sich wandeln“ (Bd. II, S. 383). Die Gegenbewegung sieht er in dem Ziel, Symbole zu mobilisieren, um auf die Kultur der realen Virtualität einzuwirken. Dabei müsse unterschieden werden zwischen (guten und schlechten) Propheten, die ihre Botschaft nicht entpersonalisiert kommunizieren könnten, und sozialen Bewegungen, die „eine vernetzte, dezentrierte Form der Organisation und Intervention“ als „die wirklichen Produzenten und Verteiler kultureller Codes“ (Bd. II, S. 386) ermöglichten.

Der *dritte Band* widmet sich der ‚*Jahrtausendwende*‘ und beschreibt mit historischen Bezügen ausgewählte Veränderungen der Welt in der letzten Phase des 20. Jahrhunderts. Es geht zunächst um die ‚Krise des industriellen Etatismus und den Zusammenbruch der Sowjetunion‘ (Kap. 1). Der sozialistische Staat sei nicht in der Lage gewesen, „den Übergang zur Informationsgesellschaft sicher zu stellen“ (Bd. III, S. 8). Folge der Durchsetzung einer neo-kapitalistischen informationellen Ökonomie sei die soziale Exklusion bestimmter Weltregionen, die CASTELLS als die ‚Vierte Welt‘ bezeichnet (Kap. 2). Dabei gehe es im Sinne ökonomischer Logik um produktiv wertvolle und wertlose Menschen und Orte (Bd. III, S. 170). Damit einher ginge auch die Entwicklung einer globalen kriminellen Ökonomie. Ihre funktionale Anbindung an die formelle Ökonomie bezeichnet er als ‚perverse Koppelung‘ (Kap. 3). Es ginge nicht um die Frage der Ausschaltung krimineller Netzwerke, sondern darum, inwieweit diese Kontrolle über legale Strukturen von Wirtschaft, Institutionen und All-

tagsleben übernehmen. Mit der Analyse der ‚Entwicklung und Krise in der asiatischen Pazifikregion‘ vor dem Hintergrund von ‚Globalisierung und Staat‘ (Kap. 4) sowie der Betrachtung der Europäischen Union als „Netzwerkstaat“ (Bd. III, S. 356) und Überwindung des Nationalstaates (Kap. 5), formuliert CASTELLS Anzeichen zukünftiger Geopolitik. Er geht von einer Aufteilung der Welt in drei Hemisphären aus: USA, Asien-Pazifik, Europa.

In einem ‚Schluss‘-Kapitel, in dem – wie bereits erwähnt – die analytische Systematik entfaltet wird, prognostiziert CASTELLS auch Perspektiven für die Zukunft der informationellen Netzwerkgesellschaft. Er geht aus von einem noch deutlicheren Hervortreten des informationellen Transformationspotenzials mit Grenzen und Chancen. Des Weiteren vermutet er einen Reifungsprozess und eine Freisetzung des Produktivitätspotenzials der technologischen Revolution, eine Expansion der globalen Wirtschaft und Nutzung von Telekommunikation und Datenverarbeitung. Er erwartet eine Überwindung souveräner Nationalstaaten, die sich in multilateralen Staatenbündnissen zusammenfänden. Die multilaterale Regierung der globalen Wirtschaft werde im Kern durch die G 7 und durch den IWF sowie die Weltbank als Exekutivorganen gestaltet. Die multilaterale globale Geopolitik werde von verschiedenen multilateralen Organisationen durchgeführt. Die UN hätten eine bedeutsame Führungsrolle, der regionale multilaterale Organisationen zugeordnet seien und die die NATO als durchsetzendes Sicherheitsbündnis nutzen könnte. Die globale Sicherheit sieht er durch ansteigende Spannungen im pazifischen Raum, das Wiederauftreten Russlands und/oder (lokalen und globalen) Terrorismus gefährdet. Er weist in diesem Zusammenhang auf die Fähigkeit von Einzelakteuren hin, die Nervenzentren unserer Lebensprozesse ausschalten zu können und die generelle Verwundbarkeit einer hochkomplexen Infrastruktur des Alltagslebens.

„Was ist neu an alledem?“ (Bd. III, S. 386) wurde CASTELLS an verschiedenen Stellen entgegen. Aus seiner Sicht können für die Welt der Informationstechnologie erst dann Veränderungs- und Handlungsoptionen formuliert werden, wenn die widersprüchlichen Phänomene – unabhängig davon, ob alt oder neu – möglichst umfassend beschrieben worden sind. „Beobachten, Analysieren und Theoretisieren“ böten einen Weg, um „eine

andere Welt zu schaffen“ (Bd. I, S. 4). Er plädiert für eine klare Trennung zwischen Gesellschaftstheorie und politischer Praxis und reformuliert die elfte FEUERBACH-These von MARX: „Im 20. Jahrhundert haben Philosophen versucht, die Welt zu verändern. Im 21. Jahrhundert ist es Zeit, sie unterschiedlich zu interpretieren“ (Bd. III, S. 411). Er bezieht Position gegen die Akzeptanz postmoderner Kultur und Theorie als „Hinnahme einer vollständigen Individualisierung des Verhaltens und der Machtlosigkeit der Gesellschaft gegenüber ihrem Schicksal“ (Bd. I, S. 4). Dagegen setzt er bereits im Prolog zur Trilogie sein in der Aufklärung verankertes, vernunftbetontes Credo, das sich der befreienden Kraft der Identität sicher ist, ohne sich in Individualisierung oder Fundamentalismus zu verlieren. Er betont, dass der Staat in der multifaktoriellen Beziehung von Technologie und Gesellschaft immer eine steuernde Funktion (führend oder stagnierend) hinsichtlich Raum und Zeit hätte (Bd. I, S. 13). CASTELLS Prognose konzentriert sich darauf, dass der „Traum der Aufklärung, dass Vernunft und Wissenschaft die Probleme der Menschheit lösen“ (Bd. III, S. 411) greifbar nahe sei. Er plädiert für informierte Menschen, eine sozialverantwortliche Ökonomie, Medien als Botschafter, politisches Handeln gegen Zynismus, die Wiederherstellung des Glaubens an Demokratie und eine Kultur aus Erfahrung, die globale Solidarität der menschlichen Gattung und zwischen den Generationen, die Harmonie mit der Natur, Erforschung „unseres inneren Ich“ (ebd.) und die globale Liebe. Dieser gesellschaftspolitische Handlungsauftrag klingt sympathisch, nimmt aber die detailscharfe Analyse der Trilogie nicht auf.

Ich sehe vor allem vier Anschlussmöglichkeiten für die Erziehungswissenschaft: Erstens ist es lohnenswert darüber nachzudenken, ob und in welcher Form das Ziel gesellschaftspolitischer Handlungsfähigkeit für Bildung und Erziehung fruchtbar gemacht werden kann. Zweitens hat eine veränderte Arbeitswelt, die in generische und selbst-programmierbare Tätigkeiten aufgeteilt ist, Konsequenzen für Bildungssysteme und die Debatten um Lernfähigkeit, -möglichkeiten und den Zugang zu Bildung in einer informationellen Netzwerkgesellschaft. Drittens beschreibt CASTELLS eine Vielzahl von Aspekten, um das Phänomen Globalisierung im Informationszeitalter kognitiv zu durchdringen, was anregend für die Erziehungswissenschaft ist. Viertens wäre zu überlegen, inwieweit die von

CASTELLS vorgelegte Theorie mittlerer Reichweite die Erziehungswissenschaft als Phänomen der Informationsgesellschaft beschreiben könnte.

**2. Müller, Globalisierung.** Zentrale Aspekte im Überblicksband des Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlers Klaus MÜLLER sind die Gestaltbarkeit und historische Bedeutung der Globalisierung. Die ab den 1970er-Jahren als eine Deregulierung zu beschreibende Entwicklung sei eine weitere „Globalisierungswelle“ (S. 16). Diese könne wirtschaftshistorisch gegenüber kapitalistischen Globalisierungen früherer Zeitabschnitte abgegrenzt werden, wie sie von Fernand BRAUDEL und Karl MARX beschrieben werden. Im Gegensatz dazu sieht er die politischen Innovationen des 20. Jahrhunderts „in der Universalisierung von Demokratie zum einzig noch tragfähigen Prinzip legitimer Herrschaft und in der Etablierung eines Systems Internationaler Institutionen mit universaler Mitgliedschaft“ (S. 17). Die Studie lässt sich auf zwei Aussagen zuspitzen: Erstens bedarf die globale Ökonomie und Macht einer soliden nationalen Basis. Zweitens können internationale Institutionen eine Demokratie auf globaler Ebene gestalten und den Neoliberalismus regulieren. Mit WALLERSTEIN sieht er allgemein konstatierte Weltprobleme (Umwelt, Armut und globale Ungleichheit, globale Finanzmärkte, Migration) in dem „Missverhältnis zwischen einer staatlich zentrierten Politik und global verzweigten Produktionsbeziehungen [...] des modernen Weltsystems“ (S. 11). Die bisher vorgelegten Analysen sind aus Sicht MÜLLERS für sich genommen zur Erklärung der Komplexität des Phänomens Globalisierung nicht tragfähig. Dazu gehören die durch BECK und GIDDENS in die allgemeine Gesellschaftstheorie eingeführten Beschreibungen des „Globalismus“ als einer „radikalen Transformation“ (S. 12) moderner Gesellschaften genauso, wie das LUHMANNsche „Konzept der Weltgesellschaft“ (S. 13) oder die politische Ökonomie der Globalisierung als „Dynamik fortschreitender internationaler Verflechtung aus den Konflikten zwischen politischer Machterhaltung und wirtschaftlichen Interessen an Markterweiterung“ (S. 14), die an verschiedenen Stellen von Wirtschaftshistorikern, Analysten internationaler Währungs- und Handelsbeziehungen, vergleichenden Kapitalismuskritikern oder Theoretikern internationaler Politik vertreten wird (S. 12ff.).

Im ersten Teil betrachtet MÜLLER die Globalisierung als Herausforderung für die Demokratie,

den Nationalstaat und die internationale politische Handlungsfähigkeit im Rahmen multilateraler Kooperationen. In einer demokratietheoretischen Betrachtung (Kap. 1) interessiert ihn „zum ersten die weltweite Ausbreitung der Demokratie als Regierungsform, zum zweiten die Demokratisierung der Globalisierung als den Versuch der Politik, Gestaltungsmacht über die entgrenzte Weltwirtschaft zurück zu gewinnen, zum dritten die Demokratisierung gesellschaftlicher Beziehungen oberhalb bestehender Staaten“ (S. 29). Er geht von einer Entwicklung der Demokratie als universalem Modell auf (welt-)politischer Ebene aus. Gleichzeitig würden die Märkte dereguliert und der demokratischen Handlungsfähigkeit ihre sozialen Voraussetzungen durch die politische Ökonomisierung der Globalisierung entzogen. Den Zusammenhang von Markt und Demokratie (Kap. 2) erläutert er durch die Analyse eines neoliberalen und demokratietheoretischen Freiheitsbegriffes (individuell, politisch, sozial). Dies konkretisiert er am Beispiel Lateinamerikas (Kap. 3).

Der zweite Teil beschäftigt sich mit politischen Gestaltungsmöglichkeiten der Globalisierung und nimmt internationale Finanzinstitutionen sowie die Global Governance in den Blick. Untersucht wird die Bedeutung der WTO, des IWF und der Weltbank als den drei Säulen der Weltwirtschaft (Kap. 4) im Hinblick auf ihre ursprüngliche Bedeutung (wirtschaftliche Zusammenarbeit, Währungskontrolle, Wiederaufbau und Entwicklung) und die Umwidmung durch neoliberale Interessen („strukturelle Anpassung“ und ‚Washingtoner Konsens‘). Er plädiert für ein neues ‚Bretton Woods‘ zwischen Milton FRIEDMAN und James TOBIN und einen ‚Post-Washingtoner Konsens‘ (S. 126ff.). Abschließend beschäftigt sich MÜLLER mit Perspektiven der Vereinten Nationen zwischen Global Governance und Global Public Policy sowie ihren Möglichkeiten, die internationalen Finanzorganisationen auf völkerrechtliche Ziele zu verpflichten (Kap. 5). Die damit einhergehenden „Visionen einer kosmopolitischen Demokratie und transnationalen Vergesellschaftung“ (S. 150) verdeutlicht er ansatzweise am regional-integrativen Beispiel der Europäischen Union, wobei er Übertragungsmöglichkeiten auf eine „Weltgesellschaft“ (ebd.) für verfrüht hält (Kap. 6).

Das Buch von Klaus MÜLLER ist eine gelungene Einführung in das Phänomen Globalisierung und seine demokratische Gestaltbarkeit. Kurz und bündig werden aus sozial-, wirtschafts- und poli-